





Der kleine Pud, so wie ihn das Fuchselein verkörpert, ist das helle Entzücken der Zuschauer und die eine bejubelte Sensation des Abends.

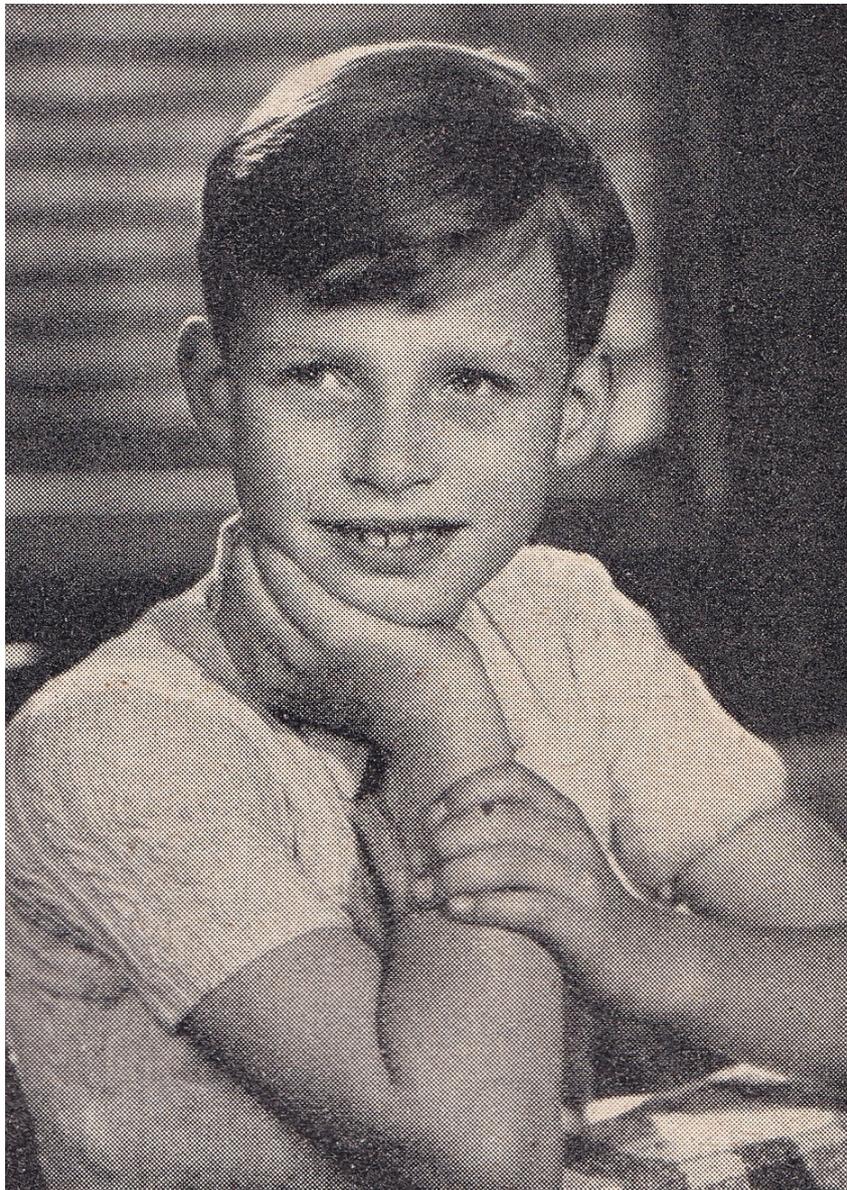
Hannoversche Presse, 19. September 1949

Fast hätten wir das vierseitige Programmheft eines Gastspiels der Städtischen Bühnen im Kurtheater in Bad Pyrmont – 18. Oktober 1949 – wieder zur Seite gelegt, wäre uns nicht ein Name auf der Besetzungsliste des Theaterstückes *Der Tod im Apfelbaum* von Paul Osborn aufgefallen – Matthias Fuchs!

Wovon erzählt das Stück – Das poetische Märchen schildert den Kampf des Großvaters Julian gegen Mr. Brink, den Tod, damit er seinen Enkel Pud erziehen kann, der sonst in die Obhut der bigotten, geldgierigen Tante käme. Als Julian eine gute Tat vollbracht hat, weist ihn Pud darauf hin, dass er nun einen Wunsch frei habe. Julian wünscht sich, den Tod im Apfelbaum festzusetzen. Das gelingt, doch der Tod lockt den kleinen Pud zu sich ...

Diese unwirkliche und seltsame Geschichte vom Tod, der auf einem Apfelbaum gebannt wird, steht am Anfang einer großen Theater- und später auch Film- und Fernsehkarriere.

Denn der Schüler Matthias Fuchs stand am 17. September 1949 im Ballhof in Hannover – in einer Inszenierung von Hermann Stelter – zum ersten Mal auf der Bühne – am 3. November feierte Matthias Fuchs seinen zehnten Geburtstag!



Und gleich ist Matthias Fuchs bei seinem ersten öffentlichen Auftreten eine Entdeckung – war das Publikum von seinem natürlichen Spiel und seiner kindlichen Unschuld sofort eingefangen – spürten auch die Rezensenten – so der bekannte Kritiker Johann Frerking – dass sich hier ein großes Bühnentalent abzeichnete:

Der Großvater ist Max Gaede in all der köstlichen Frische und gesunden Reife, die seinem Alter beschieden ist, gleich stark in Spiel und Spaß wie in seinem wilden Kampfe gegen die Ordnung der Welt, ein alter Kerl vom höchsten Grad und Karat, und der neunjährige Sohn unseres unvergessenen Werner Fuchs, Matthias Fuchs, dem wir nur eins zu wünschen habe: er möge so frei und frisch, so frech und fromm seines Weges weiter gehen, wie er ihn nun angetreten hat; wohin er dann auch geführt werde, er wird seinen Mann stehen.

Hannoversche Allgemeine Zeitung, 19. September 1949



Am Theater der Städtischen Bühnen Hannover arbeitete Matthias Fuchs in den 1950er Jahren dann zunächst auch als Requisiteur und als Beleuchter – nebenbei nahm er Schauspielunterricht – unter anderem bei Peter Lühr und Max Gaede.

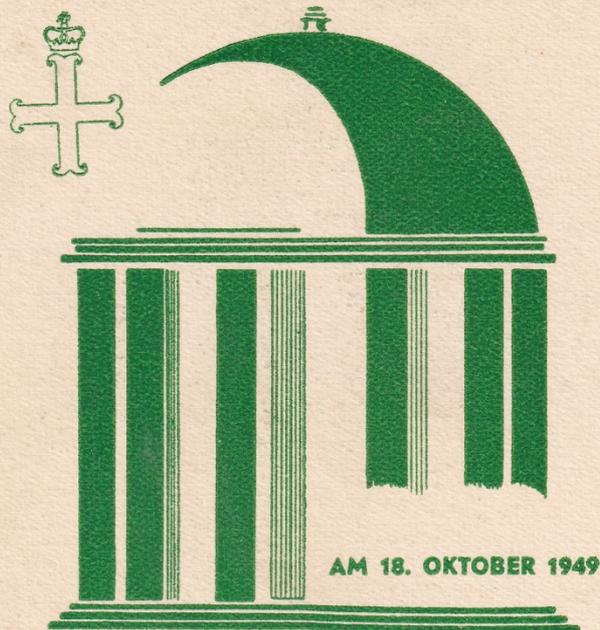
Weitere erfolgreiche Theaterrollen am Ballhof folgten – auch seine Mutter arbeitete lange am selben Haus – und beide wohnten nicht weit entfernt von ihrer Wirkungsstätte – die Wohnung in Hannover an der Kreuzkirche sollte ein wichtiger Treffpunkt viele zahlreiche Künstlerinnen und Künstler werden.

Die ersten Erfolge beim Film bereits in den 1950er Jahren – *Die Mädels vom Immenhof* (1955), *Der Engel, der seine Harfe versetzte* (1959) – eröffnen Matthias Fuchs dann auch schnell den Weg zu größeren und bedeutenderen Bühnen in Wien, Salzburg, Frankfurt a. M. – und letztlich in Hamburg.



Also ein sehr wichtiges und bedenkenswertes Theaterzeugnis aus unsere Sammlung – hier ergänzt mit den erhaltenen Fotografien des Bühnenbildes von Hans Bode – und einer Aufnahme des jungen Matthias Fuchs aus einem Programmheft der Spielzeit 1949/50.

Wir besitzen aus der Theaterwohnung der Familie Fuchs im Goldenen Winkel sehr persönliche und anrührende Zeugnisse – Geschichten einer großen Theaterfamilie über mehrere Generationen. An anderer Stelle werden wir davon erzählen.



STAATSBAD PYRMONT

KURTHEATER

Dienstag, 18. Oktober 1949 · 20.00 Uhr

***Der Jod
im Apfelbaum***

(ON BORROWED TIME)

Spiel in 2 Akten (11 Bildern) von Paul Osborn
Nach dem Roman von Lawrence Edward Watkin
In der deutschen Übertragung von Kurt Hirschfeld

GASTSPIEL DER STÄDTISCHEN BÜHNEN HANNOVER

Dienstag, den 18. Oktober 1949, 20.00 Uhr, großer Konzerthausaal

DER TOD IM APFELBAUM

(ON BORROWED TIME)

Spiel in 2 Akten (11 Bildern) von Paul Osborn

Nach dem Roman von Lawrence Edward Watkin

In der deutschen Übertragung von Kurt Hirschfeld

Inszenierung: Hermann Stelter

Bühnenbild: Hans Bode

Pud	Matthias Fuchs
Julian Northrup, Großpapa	Max Gaede
Nellie Northrup, Großmama	Käte Habel-Reimers
Mr. Brink	Herbert Bleckmann
Marcia Giles	Brigitte Lebahn
Demetria Riffle	Etta Sossna
Ein Junge	Hans-Joachim Wehlack
Dr. Evans	Hugo Rudolph
Mr. Pilbeam	Max du Menil
Grimes	Alexander Elgeti
Sheriff	Ewald Gerlicher
Stimme der Witwe Tritt	Ursula Müller

Anfertigung der Kostüme: Ludwig Dörner

Inspektion: Heinrich Appel

Beleuchtung: Hermann Poppe

Technische Leitung: Arthur Nieder

Pause nach dem 1. Akt (6. Bild)

DER TOD IM APFELBAUM

Ein guten Freund hat der kleine Pud auf dieser Welt: seinen alten weißhaarigen und so lausbubenhaft jungen Großpapa Julian Northrup. Großpapa ist auch der einzige, der dem kleinen Pud bleibt, als ihm kurz hintereinander Vater, Mutter und Großmutter sterben. Großpapa weiß auch sehr genau, wie nötig ihn Pud noch hat. Denn da ist Tante Demetria (Spinatwachtel heißt sie bei ihm), die es auf Puds Geld abgesehen hat und sich mit Fanatismus seiner Erziehung bemächtigt. Wenn man die alte Jungfer gewähren läßt, wird sie aus dem prächtigen Kerlchen sehr bald einen salbadernden, bißgottigen Narren gemacht haben. Das muß Großpapa verhindern, und darum ist er mit dem Erscheinen von Mr. Brink nicht einverstanden, der ihn wiederholt besucht und zum Mitgehen aufgefordert hat. Mr. Brink, das ist ein ruhiger, unauffälliger Herr von angenehmen Umgangsformen, aber von bedrohlicher Beharrlichkeit, und er kommt, wenn man ihn am wenigsten wünscht. Mrs. Northrup hat ihm keine Schwierigkeiten gemacht, sie ist, wie man so sagt, „sanft entschlafen“. Mr. Northrup aber sträubt sich unentwegt. Aber diesmal ist Mr. Brink entschlossen. Doch Großpapa überlistet ihn und schickt ihn auf den geheimnisvollen Apfelbaum, der auf sein Geheiß jedes Wesen festhält, bis er es freigibt. Mr. Brink ist gefangen. Nicht aus Eigennutz, denn er fürchtet ihn nicht, sondern Puds wegen.

Aber die türkische Demetria gibt nicht auf. Sie will den offenbar Wahnsinnigen, der mit einer Erscheinung im Apfelbaum spricht, der behauptet, jeder, der den Baum berührt oder einen Apfel aße, müsse sterben, während sonst der Tod abgeschafft sei – den Verrückten will sie ins Irrenhaus bringen. Aber den Ärzten beweist Northrup durch Experimente, daß kein Wesen mehr sterben kann. Einen von ihnen schießt er sogar nieder – und er bleibt leben. Die Welt wird auf dem Kopf stehen, wenn es keinen Tod mehr gibt. Der Arzt sieht es mit Sorge. Millionen Menschen werden qualvoll leiden, die Erde wird bald überbevölkert sein. Northrup ist's gleichgültig. Er wird bei seinem Pud bleiben können, bis der ihn nicht mehr braucht.

Da muß der Arzt eingreifen, um die Menschheit zu retten. Den Sheriff holt er, der Großpapas Einweisung ins Irrenhaus und Puds Adoption durch Tante Demmie verfügt. Ehe er das zuläßt, meint der Doktor, wird Großpapa lieber Mr. Brink freigeben. Er hat recht. Großpapa entschließt sich zum Abschied. Aber Demetrias Habgier und Gemeinheit zeigt sich von neuem. Noch einmal zögert er. Doch Mr. Brink wird ungeduldig. Er kann nicht mehr warten. Er lockt Pud heran, läßt ihn den Zaun am Apfelbaum erklettern und durch einen schweren Fall furchtbare Schmerzen erleiden. Nie wieder wird er laufen können. Da ist Großpapa überwunden. Er löst Mr. Brink aus der Haft. Der kommt und erfüllt sein Amt. Gemeinsam folgen Großpapa und Pud ihm auf den weiten Weg.

Die Besonderheit dieses merkwürdigen Stückes liegt in der geheimnisvollen Art, in der das Wahrnehmbare und das Übersinnliche ineinander verwoben werden. Mit der Selbstverständlichkeit eines bürgerlichen Besuches kommt hier der Tod zu denen, die ihm verfallen sind, und ist doch den Nochlebendigen grauenvoll fremd: sie fassen ihn nicht. Die Hybris des Menschen aber, der glaubte, ihn überwinden zu können, wird gestraft durch die Erfahrung des Leidens, das aus der unbedachten Handlung entspringt: das des einzelnen hier, millionster Teil des Leidens der Welt, das entsteht, wenn der Mensch die große Ordnung verwirrt.

DER TOD IM APFELBAUM

Spiel in zwei Akten von Paul Osborn

Inszenierung: Hermann Stelter

Bühnenbild: Hans Bode

Julian Northrup: Max Gaede - Pud: Matthias Fuchs

Pressestimmen über den großen Erfolg des heiter/besinnlichen Spiels:

Ein hübsches, kräftiges, besinnliches und trotz Tod und Tränen fröhliches Spiel, dessen beide Hauptfiguren uns wohl eine gute Weile in herzlicher Erinnerung bleiben werden. Der Großvater ist Max Gaede in all der köstlichen Frische und gesunden Reife, die seinem Alter beschieden ist, gleich stark in Spiel und Spaß wie in seinem wilden Kampfe gegen die Ordnung der Welt, ein alter Kerl vom höchsten Grad und Karat, und der neunjährige Sohn unseres unvergessenen Werner Fuchs, Matthias Fuchs, dem wir nur eins zu wünschen haben: er möge so frei und frisch, so froh und fromm seines Weges weiter gehen, wie er ihn nun angetreten hat; wohin er dann auch geführt werde, er wird seinen Mann stehen.

Johann Ferking (Hannoversche Allgemeine Zeitung, 19. 9. 49)

Der kleine Pud, so wie ihn das Fuchslein verkörpert, ist das helle Entzücken der Zuschauer und die eine bejubelte Sensation des Abends.

Die andere heißt Max Gaede. Er spielt den Großvater Julian, der, wie im Märchen der Schmied von Jüterbog, Mr. Brink, d. h. also den Tod, in den Apfelbaum steigen läßt und ihn dort festsetzt, aus lauter Sorge um seinen Liebling Pud. Es ist kaum zu sagen, mit welcher Unfehlbarkeit Gaede diese Rolle getroffen hat. Im Leisen wie im Lauten, im listig Verschmitzten wie im grundehrlichen Geradeheraus, im blinden Trotz wie im Blitz der Erkenntnis, in jedem Ton, in jeder Geste - nirgends ist eine Möglichkeit ausgelassen, dieser Gestalt von innen her den Stempel der Wahrheit aufzuprägen. Und wie versteht es Gaede, in seinen Humoren den spukhaft dumpfen Unterton anklingen zu lassen, der das Stück bestimmt. Hier ist ein Menschentum entfaltet, das in solcher Erfahrungsfülle schließlich nur dem großen, begnadeten Schauspieler geschenkt wird.

Friedrich Rasche (Hannoversche Presse, 19. 9. 49)

Wirkliches und Unwirkliches, Sachliches und Traumhaftes, Derbes und Zartes, Ernstes, und Heiteres, sind auf eine so anmutige, wunderliche und wundervolle Weise ineinander verwoben, daß niemand davon unberührt bleiben kann. Und vollends Großpapa und Pud! Das sind zwei so großartig gezeichnete, mit warmem Leben erfüllte Gestalten, wie es sie leider wohl nur im Märchen gibt . . .

DER TOD IM APFELBAUM

Max Gaede spielt den Großpapa. Hat es jemals einen entzückenderen, liebenswerteren Großpapa gegeben? Aus seinen Augen leuchten alle Humore der Verschmitztheit und eines weiten, gütigen Herzens. Unvergeßlich der Augenblick, wenn er glaubt, er müsse doch gehen und Pud allein lassen. Wenn er dem Jungen den Abschied leicht machen will. Da bricht ein solcher Gefühlsstrom aus dem alten Mann, daß man schon ein ganz hartgesottener, hoffnungsloser Nüchternheitsapostel sein muß, wenn's einem nicht weich ums Herz werden soll. Dieser Großpapa, dieses große alte Kind, ist wieder eine reiche, reine Erfüllung, mit der Max Gaede uns beschenkt.

So zu spielen, ist sicherlich im Letzten eine Sache der Begnadung, aber auch die Frucht einer unablässigen künstlerischen Arbeit. Da hat es Matthias Fuchs leichter. Er braucht nur sich selbst, die Unbefangenheit seiner strahlenden Jugend zu spielen, um unser Herz zu gewinnen. Und das gelingt ihm mit einer wundervollen Unbekümmertheit, mit einem prachtvollem Temperament, mit einer erstaunlichen Sicherheit und einem Charme, der eine Dame zu dem Ruf veranlaßte: „Den möchte ich gleich mit nach Hause nehmen“!

Gerd Schulte (Norddeutsche Zeitung, 19. 9. 49)